



Die Amerikaner landeten ab Juni 1917 in Boulogne-sur-Mer und Saint-Nazaire (großes Bild und erstes Bild von oben). In Luxemburg waren sie erst im November 1918 als friedliche Besatzungsmacht nach dem Waffenstillstand. Die Bilder (v.o.n.u.) zeigen Pershing in Esch/Alzette und US-Soldaten in Echternach.

(FOTOS: IMPERIAL WAR MUSEUM, STAATSARCHIV)

## „Good Morning America“

Luxemburger Frauen heirateten amerikanische Soldaten

Am 21. November 1918 marschieren amerikanische Truppen in unser Land. Sie blieben nicht lange und wurden als Befreier gefeiert. Erstmals sahen die Luxemburger die „Boys“ aus dem „Dreamland“ und waren regelrecht begeistert. Sie hatten „die schönsten Blumen aus ihren Gärten hervorgeholt“, um sie den Soldaten zuzuwerfen („Luxemburger Wort“ vom 22. November 1918).

Eine innige Freundschaft zwischen Amerika und Luxemburg nahm hiermit ihren Lauf, eine Freundschaft, die im Zuge des Zweiten Weltkrieges nochmals intensiviert werden sollte. Für viele europäische Länder, auch für Luxemburg, war das Amerika des Ersten Weltkrieges ein Vorbild, wirtschaftlich wie politisch. Und so lässt sich heute durchaus behaupten, dass das Referendum über das Festhalten an der Monarchie als Staatsform, das ein Jahr nach dem Ersten Weltkrieg in Luxemburg stattgefunden hat, geprägt war von dem von den USA propagierten Geist einer offenen und liberalen Welt.

Vieles war plötzlich anders, und mit dem Ersten Weltkrieg nahm „Die Welt von gestern“, die der Schriftsteller Stefan Zweig in seinem 1943 posthum veröffentlichten Vermächtnis geschildert hat, ein jähes Ende. Das Europa, das für abendländische Kultur und humanistisches Denken stand, war nämlich in den Schützengraben und auf den Schlachtfeldern des „Großen Krieges“ verschwunden.

Der Welt von gestern entschwinden, bevor wieder eine lange Nacht über Europa hereinbricht? Vielleicht war es genau das, was nach dem Ersten Weltkrieg rund 200 junge Frauen aus Luxemburg nicht lange zögern ließ. Sie heirateten amerikanische Soldaten, die in Luxemburg stationiert waren, und sind in die USA ausgewandert. Und auch etliche nicht-verheiratete Frauen sind in den Jahren zwischen den

beiden Weltkriegen in die USA gereist, derweil Nachfahren der Luxemburger-Auswanderer in ihre alte Heimat zurückgekehrt sind, um hier Luxemburger Frauen zu heiraten.

Über die Heiraten von Luxemburgerinnen mit amerikanischen Soldaten nach dem Ersten Weltkrieg hat der in den Vereinigten Staaten lebende Luxemburger Fausto Gardini recherchiert und dazu das Buch „The American Aunt - US Doughboys & Damsels from Luxembourg“ geschrieben.

Amerikaner in Luxemburg auf Facebook

Der historische Blick auf den Ersten Weltkrieg in Luxemburg verfügt leider nur über wenig visuelle Quellen – das Fotografieren der deutschen Besatzungsgruppen war strengstens verboten. Deshalb findet man heute in Archiven vor allem Bildmaterial zu den Bombardierungen, die in Luxemburg stattgefunden haben. Der Verbleib der amerikanischen Soldaten in Luxemburg derweil war zeitlich dermaßen kurz, dass man auf einen ersten Blick auch hierzu nur sehr wenig Dokumente findet. Auf einen zweiten Blick aber findet man auf Facebook, dort wo man es nicht an erster Stelle gesucht hätte, sehr gutes Bildmaterial von amerikanischen Soldaten in Luxemburg. Zwei Facebook-Seiten wurden von Serge Kuvenger über die „33rd Infantry Division“ @33rdDiv und die „5th Division“ @5thDiv erstellt. *mt*



Amerikanische Soldaten 1918 in Luxemburg.

**Boulogne-sur-Mer vor 100 Jahren: Der Oberbefehlshaber der US-Streitkräfte in Europa, General John J. Pershing, geht an Land. Die USA schicken ihre Truppen auf das große europäische Schlachtfeld. „Recht ist kostbarer als Frieden“, rechtfertigt der damalige US-Präsident Woodrow Wilson das Engagement seiner Landsleute. Am Ende sterben 116 000 amerikanische Soldaten in dem europäischen Krieg, 204 000 werden verwundet.**

ris für eine Weile in die Ferne. Drei Jahre Stellungskrieg hatten die französischen und englischen Armeen geschwächt; beide Länder hatten in Bombentrichtern und Schützengraben einen hohen Blutzoll entrichten müssen.

Nun sollte Amerika dem Alten Kontinent unter die Arme greifen: „We're here, La Fayette“, soll General Pershing gesagt haben, als er am 4. Juli 1917 in Paris den amerikanischen Unabhängigkeitstag feierte und dabei vor das Grab des Marquis de La Fayette trat. Dieser hatte an der Seite von George Washington für die Freiheit der Vereinigten Staaten gekämpft, nun sollte der Dank des freien Amerika an das Alte Europa zurückgehen.

Doch das geflügelte Wort „We're here, La Fayette“ hat man Pershing nur in den Mund gelegt. Da er kein begnadeter Redner war, hatte der General den Offizier Stanton bei der Gedenkzeremonie reden lassen. Aber auch dieser hat den histori-



General John J. Pershing (r.) in Boulogne. (FOTO: IMPERIAL WAR MUSEUM)

schen Wink wörtlich nicht so gesagt. Vielmehr war es ein Journalist der Zeitung „Le Petit Parisien“, der Stanton's Würdigung an La Fayette's Grab für die Geschichtsschreibung passend zurechtgebogen hat.

Pershing, den man auch „Black-Jack“ nannte, weil er einst ein Kavallerieregiment mit afroamerikanischen Soldaten geführt hatte, war am 7. Mai von US-Präsident Woodrow Wilson zum Oberbefehlshaber der US-Streitkräfte in Europa, der sogenannten „American Expeditionary Forces“, ernannt worden. Einen Monat zuvor hatte Amerika seinen Kriegseintritt erklärt.

Mehr als zwei Millionen US-Soldaten kamen in Europa zum Einsatz, darunter auch 350 000 Schwarze, die, streng getrennt von den Weißen, hinter der Front Straßen bauten, Bahngleise verlegten und Kriegsmaterial von Schiffen entluden. Vorerst mussten die Soldaten allerdings noch ausgebildet werden. Pershing wollte das Engagement der Amerikaner auf dem Schlachtfeld auch in politischen Einfluss umwandeln, und hatte daher auf einen eigenständigen Einsatz gepocht. Er wollte nicht, dass seine Truppen in französische und britische Einheiten integriert werden.

In Berlin hatte man derweil gehofft, Großbritannien mit dem totalen Einsatz der U-Boote niederzuringen, bevor die USA ihre militärische Macht vollständig entfalten würden. Darin hatte sich Pershings Gegenspieler, der Erste Generalquartiermeister Erich Ludendorff, allerdings geirrt.

Am Ende kommt Pershing auch nach Luxemburg, erscheint am 21. November 1918 auf dem Balkon des großherzoglichen Palais an der Seite der Großherzogin Marie-Adélaïde. Der General war bis 1919 in Trier stationiert, bis französische Truppen die amerikanischen Besatzer ablösten.

In Paris hatte der französisch sprechende Pershing übrigens eine Geliebte, Micheline Resco, eine 20-jährige Zeichnerin, die der General im Hotel Le Crillon kennengelernt hatte. Sie war an Pershings Seite bis zu dessen Lebensende. Geheiratet haben die beiden allerdings nicht.



VON MARC THILL

Wohin wanderten seine Gedanken, als er die Küste Europas erstmals vor seinem Schiff sah? Man weiß es nicht. Wahrscheinlich richtete sich sein Blick ganz entschlossen in die Zukunft. Denn die Stimme der Vergangenheit, der er nur schwer entrinnen konnte, erinnerte ihn immer wieder an sein persönliches Leid. 1916 hatte General John J. Pershing eine Strafexpedition nach Mexiko geführt, um dort den Revolutionär Pancho Villa zu fassen. Während des abenteuerlichen Aufenthalts in Mexiko widerfuhr ihm Schreckliches:

Pershing verlor in einem Hausbrand in San Francisco seine Frau und seine drei Töchter.

Ein Jahr später, der 13. Juni 1917, heute vor hundert Jahren. Freudiger und feierlicher hätte der Empfang in Boulogne-sur-Mer nicht sein können. „Vive l'Amérique“, schrien die Franzosen, als der General an Land ging. Er hatte 176 „Sammies“ mit dabei. So nannten die Franzosen die US-Soldaten in Anspielung an „Uncle Sam“.

Beim jubelnden Volk rückten an diesem Tag die schmerzlichen Erinnerungen an die mörderischen Schlachtfelder nordöstlich von Pa-

## „Make America great“

Die Amerikaner sind die Gewinner der „Grande Guerre“

Die Amerikaner griffen erst in den Ersten Weltkrieg ein als Franzosen, Engländer und Deutsche am Ende ihrer Kräfte waren. Die USA haben deshalb mit einem relativ geringen Einsatz den bei weitem größten Zugewinn an Macht und Einfluss erzielt und sind auch daher die eigentlichen Kriegsgewinner.

Die anderen Siegermächte sind paradoxerweise aus heutiger Sicht Verlierer. Frankreich konnte nach der „Grande Guerre“ den Niedergang seiner politischen Stellung in Europa und in der Welt nicht aufhalten. Dasselbe gilt für Großbritannien. Die Briten haben die Blüte einer ganzen Generation auf den Schlachtfeldern Flanderns geopfert. Sie waren als Gläubiger der Welt in den Krieg gezogen, aus dem sie später als Schuldner wieder herauska-

men. Das Vereinigte Königreich hat seine weltbeherrschende Stellung verloren und auch später den Niedergang seines „Empire“ nicht mehr aufhalten können.

Dass die Amerikaner weltpolitisch Nutzen aus dem Ersten Weltkrieg ziehen sollten, war Teil des Plans, als US-Präsident Wilson die Kriegsbeteiligung der USA ankündigte. Ziel war es, das britische Pfund Sterling durch den Dollar als internationale Leitwährung abzulösen und anstelle von London die New Yorker Wallstreet zur Zentrale der Weltfinanz zu machen. Aber Amerika hat mit dem Ersten Weltkrieg auch sein Selbstbild entworfen, die Macht des Guten zu sein. Bis zum Vietnamkrieg ist diese Selbstgewissheit der Amerikaner intakt geblieben. *mt*